



Das Wasserkraftwerk, ein Blickfang an der Ortseinfahrt von Rechtenstein.

FOTO: REINER SCHICK

Wasserkraft im Spannungsfeld

In Rechtenstein kämpft die Betreiberfamilie Reitter gegen ökologische Vorbehalte

Von Reiner Schick

RECHTENSTEIN - Am 22. März ist Weltwassertag, mit dem alljährlich auf die Vorzüge und Herausforderungen rund um das kühle Nass aufmerksam gemacht wird. „Unser Grundwasser: der unsichtbare Schatz“ lautet in diesem Jahr das Leitthema. Welche Rolle Wasserkraftwerke dabei spielen, erläutern Elmar und Brigitte Reitter sowie Thorsten Zitterell vom Wasserkraftwerk Rechtenstein. Und sie beklagen, dass sie trotz der zunehmenden Bedeutung erneuerbarer Energien immer noch gegen politische Widerstände ankämpfen müssen.

Die Nutzung der Wasserkraft hat in Rechtenstein eine lange Tradition. So gab die Donau bereits im Mittelalter an der Stelle des heutigen Kraftwerks der Mühle der Herrschaft von Stein den nötigen Schub. Drei der vier heutigen Turbinen zur Stromgewinnung wurden vor fast 120 Jahren – anno 1903 – in Betrieb genommen, um die damalige Holzstofffabrik Kraemer mit Strom zu versorgen. Seit der Schließung der Fabrik dient das Kraftwerk aus-



schließlich der Stromgewinnung durch das Familienunternehmen Reitter, das insgesamt 20 Wasserkraftwerke der rund 1700 baden-württembergischen Anlagen betreibt – vier in Eigenregie, darunter jenes in Rechtenstein, und 16 in Kooperation mit Partnergesellschaften, etwa das Werk Alfredstal drei Kilometer flussabwärts in Obermarchtal.

Seniorchef Elmar Reitter widmete sein ganzes Berufsleben der Wasserkraft und dem Kampf gegen ökologische Vorbehalte aus Politik und Gesellschaft, über Jahrzehnte hinweg auch als Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Wasserkraftwerke Baden-Württemberg. Erfolgreich kämpfte er für eine gerechte Vergütung durch die großen Energiekonzerne, und auf der Webseite des Landesministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft ist zu lesen: „Bei der Stromerzeugung ist die Wasserkraft die bedeutendste erneuerbare Energiequelle in Baden-Württemberg.“

Ein Bekenntnis, dem nach dem Geschmack der Familie Reitter die praktischen Taten weit hinterherhinken. Denn sowohl im Entwurf des Integrierten Energie- und Klimakonzepts (IEKK) des Landes Baden-Württemberg als auch im Eckpunktetapier zur Weiterentwicklung des Klimaschutzgesetzes in Baden-Württemberg komme die Wasserkraft, die aktuell etwa acht Prozent der Bruttostromerzeugung im Land ausmacht, nicht vor. Auch in der kürzlich veröffentlichten, für 2023 geplanten Anpassung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) werde das Thema ausgeklammert. Die Gründe glaubt Elmar Reitter zu kennen. „Die Nutzung und der Ausbau



Die Betreiberfamilie, v. l. Schwiegersohn und Geschäftsführer Thorsten Zitterell, Seniorchef Elmar Reitter und Tochter Brigitte Reitter. Auf dem Bild fehlt Tochter Marion Zitterell.

FOTO: SCHICK

der Kleinwasserkraft wird durch unterschiedliche Belange und Akteure behindert und auch politisch blockiert“, schreibt er in einem Positionspapier der AG Wasserkraftwerke. „Wir fühlen uns mit all den ökologischen Bemühungen, die wir unternehmen, nicht so wahrgenommen“, meint seine Tochter Brigitte, im Unternehmen zuständig für Interessensvertretung, Öffentlichkeitsarbeit und PR, und nennt die Kinder beim Namen: „Die Naturschützer leisten für gewisse Extremsituationen ganze Arbeit.“

Diese sagen: Wasserkraftwerke stören die Durchgängigkeit und Vernetzung der Lebensräume in den Flüssen und damit das Ökosystem. Dabei habe die Branche bereits viel unternommen, um diesem Argument entgegenzutreten. „Wir bauen Fischtreppen“, sagt Elmar Reitter. Die Anlagen seien mittlerweile derart ausgereift und an das Verhalten der Fische angepasst, dass diese die Stufen problemlos in beide Richtungen überwinden können. Auch die Schutzrechen verhinderten nicht nur ein Eindringen von Müll und Geäst in die Turbinen, sondern hielten dank waagrecht verlaufender Gitter auch die Fische zurück und bewahrten diese vor dem Schredder-Tod. In Rechtenstein und anderen Anlagen der Firma Reitter hat man derartige bauliche Anpassungen längst realisiert. „Aber so etwas ist mit immensen Kosten verbunden und sehr aufwendig“, macht Brigitte Reitter klar. „Das geht nicht so schnell, wie es sich Naturschutz und Behörden wünschen. Und dann wird eben angeprangert, dass nichts passiert sei.“ Was fehle, sei ein zentrales Register, aus dem erkennbar sei, dass sich in dieser Hinsicht schon viel getan habe.

Und Kritikern, die behaupten, wegen der Wasserkraftwerke gebe es immer weniger Fische in Flüssen, hält Elmar Reitter entgegen: „In den 60er-Jahren gab es noch Fische in Hülle und Fülle. Doch die Anlagen gab es damals schon seit 60 Jahren, also hätte es schon in den 20er-Jahren kaum noch Fische geben dürfen.“ Deren Population sei aber erst ab den 80er-Jahren zurückgegangen.

Hierfür sieht Elmar Reitter ganz andere Ursachen: „Die Kläranlagen verringern das Nährstoffangebot in den Flüssen. Dafür lassen sie Rückstände von Medikamenten ungefiltert durch und die Chemikalien setzen den Wassertieren zu.“

Die Familie Reitter vermisst einen ausgewogenen Abwägungsprozess zwischen den Interessen der Wirtschaft, der Fischer und Umweltschützer. „Unsere Stromproduktion ist unabhängig vom Ausland, verbraucht keine Brennstoffe und ist absolut emissionsfrei – abgesehen vom Bau, für den wir Zement benötigen“, stellt Brigitte Reitter klar. Zwar brauche ein Wasserkraftwerk aufgrund der hohen Investitionskosten 20 Jahre und mehr, um wirtschaftlich zu arbeiten, „dafür hat es in Vergleich zu anderen Techniken eine extrem lange Lebensdauer“, betont Geschäftsführer Thorsten Zitterell, Schwiegersohn von Elmar Reitter.

Darüber hinaus leiste Wasserkraft einen wertvollen Beitrag für die Regulierung des Grundwasserspiegels und somit die Durchfeuchtung der Auenlandschaft. „Das Grundwasser korreliert mit dem Wasserspiegel in den Flüssen“, erklärt Zitterell. Ohne eine regelmäßige Staung der meist begrabten Flüsse würden die Flussbetten aufgrund des schnellen Wasserlaufes zunehmend vertieft, der Wasserspiegel also sinken und die ohnehin schon von der Klimaerwärmung gezeichneten Felder und Wiesen immer mehr austrocknen. An vielen Flüssen gibt es deshalb alle ein bis zwei Kilometer Wehre, deren wichtigste Funktion es ist, eine Vertiefung des Flussbettes zu verhindern. „Würde man bestehende Staustufen durch kleine Wasserkraftwerke energetisch nutzen und den Bestand optimieren, könnte man die aktuelle Energiegewinnung durch Wasserkraft bis zu 30 Prozent steigern“, sagt Brigitte Reitter. Doch stattdessen fordern Umweltschützer einen Rückbau solcher Wehre. „Dann müsste man aber auch den ursprünglichen mäandrierenden Flusslauf wiederherstellen“, sagt Elmar Reitter und macht klar, dass das zum einen nicht praktikabel sei – und auch nicht ungefährlich: „Wir kön-

nen auf solche Wehre nicht verzichten. Im Ahrtal hatte man das gemacht, und Untersuchungen haben ergeben, dass das Überschwemmungskatastrophe zumindest mit begünstigt hat.“

Der Hochwasserschutz ist denn auch einer der weiteren Vorzüge der Wasserkraftwerke, den die Familie Reitter hervorhebt. So können durch die vollautomatischen Wehranlagen die Wasserstände optimal reguliert werden. „Um die Sicherheit zu erhöhen, haben wir 2017 eine neue moderne Wehranlage errichtet und zugleich eine vierte Turbine eingebaut, um die Wasserkraft optimal zu nutzen“, sagt Thorsten Zitterell. Auch sei eine stabile Energieerzeugung gesichert. Anders als die witterungsabhängige Windkraft und Solarenergie sei das Wasser verlässlich verfügbar. „Es gibt nicht die stark schwankenden Peaks und keine plötzlichen extremen Leistungseinbrüche.“ Hinzu komme die Regionalität als Trumpf. „Die Energie aus kleinen Wasserkraftanlagen geht ins lokale Netz. Sie wird nicht über weite Wege transportiert, sondern in der Nähe verbraucht“, erklärt Elmar Reitter. De facto versorge die 300 Kilowatt starke Anlage in Rechtenstein mit einem jährlichen Ausstoß von rund 1,8 Millionen Kilowattstunden alle Haushalte in Rechtenstein und Lauterach mit Strom.

„Wir haben in die Anlage in Rechtenstein viel Geld investiert, sind aber überzeugt, dass es sich lohnt“, sagt Elmar Reitter und widerspricht auch dem Umweltministerium, das der Meinung sei, bei allen Anlagen mit weniger als 100 Kilowatt sei der ökologische Schaden größer als der wirtschaftliche Nutzen. „Jede Kilowattstunde emissionsfrei erzeugter Strom zählt im Kontext der Energiewende“, macht er klar und rechnet damit, dass die Wasserkraft gerade auch mit Blick auf die Folgen des Ukraine-Krieges an Bedeutung gewinnt. Schon jetzt hätten die Erlöse, die man in der Direktvermarktung über die Börse erzielen könne, das Niveau der EEG-Umlage erreicht. Klar, dass man sich auch in Rechtenstein über eine Direktvermarktung Gedanken macht, auch wenn der Weg nicht so einfach sei. „Wir müssen abwarten, was die Politik macht“, sagt Thorsten Zitterell.

Auch Brigitte und Elmar Reitter hoffen auf mehr Akzeptanz und weniger Hürden von Seiten der Politik und einen ausgewogeneren Blick auf die Vor- und Nachteile der verschiedenen Energieproduktion. Bei aller aktuellen Begeisterung für die Wind- und Solarenergie werde gerne übersehen, dass bei PV-Anlagen etwa eine Menge Silicium verbaut und später entsorgt werden müsse und Windräder voller Kunststoff seien. Brigitte Reitter stellt jedoch klar: „Wir sind nicht gegen andere Energieformen, wir brauchen alle.“ Ihr Vater ergänzt: „Wir brauchen den Mix.“

Weitere Informationen unter:

www.reitter-kraftwerke.de

